

Liebe Schwestern und Brüder!

Mit wenig Geld den Haushalt managen – das ist kein Problem, wenn ich auf den Ruf des Propheten Jesaja (Kap. 55, 1) höre:

„Und die Ihr kein Geld habt, kommt her, und kauft und eßt! Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch...“

Tja, wenn das so einfach wäre! Ein Leben ohne Geld – kein arm und kein reich – kein Mangel und kein Überfluß. Es ist einfach für jeden genügend da.

Wir wissen alle – das ist nicht die Realität.

In unserer Welt, in unserem Land, in unseren Städten und Dörfern, vielleicht in unserer Nachbarschaft oder in unserem Haus gibt es Menschen, die von Armut betroffen sind, die mit dem wenigen Geld den Haushalt managen müssen und dabei – wenn es einigermaßen geht -gerade so über die Runden kommen.

„Kommt und kauft ohne Geld!“ – das gibt’s nicht wirklich in unserem Leben. Und da schleicht sich auch schnell die Erfahrung ein: was nichts kostet, ist auch nichts wert. Aber gerade deshalb ist dieser Ausspruch des Propheten für mich Anlaß, mal genauer zu bedenken, was dahinter stecken kann.

Das Volk Israel, zu dem Jesaja spricht, lebt im Exil, in der Gefangenschaft, bereits in der 2. Generation. Die Menschen haben sich eingerichtet in dieser Situation. Nein, es ist nicht das, was sie sich erhoffen, aber man lebt, es läßt sich aushalten und schließlich kann man ja nichts ändern. Wie heißt das so schön: zu schlecht zum Leben und zu gut zum Sterben. Da macht sich Resignation breit.

Nicht selten erlebe ich auch heute Menschen, die sich irgendwie abgefunden haben. Es ist nicht gut so, aber man kann ja auch nichts ändern. Dann ist die Ernährung eben schlechter – das Geld reicht nicht für gute Produkte. Oder zum Arzt? „Nein lieber nicht, die 10 Euro Praxisgebühr kann ich besser anders ausgeben.“ Das Kind in die Musikschule? „Wie soll ich denn das bezahlen?“ Oder auch: zum Seniorenkreis? „Ach wissen Sie, da geht immer eine Dose rum...und die andern gucken genau, wieviel man da rein tut. Dann bleib ich doch lieber allein...“

Solche Sätze höre ich oft. Nicht nur von denen, die wegen ihres geringen Einkommens Anspruch auf Unterstützung haben. Immer öfter auch von denen, die gerade über diesem Level sind und trotzdem jeden Cent zweimal umdrehen müssen. Hoffnung auf Veränderung ist bei vielen nach einiger Zeit erloschen...

In die Situation der Aussichtslosigkeit und Resignation spricht der Prophet Jesaja die Sätze: „Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser! Und die ihr kein

Geld habt. Kommt her, kauft und eßt...“ Mir scheint, er will die Menschen erst einmal wachrütteln. Ohne Geld einkaufen! Wo gibt's den sowas?

Wir laden realistischer ein: „Mit wenig Geld den Haushalt managen!“ Da geht es darum, überlegt und bewusst das wenige Geld einzusetzen, günstig und trotzdem gut zu kochen, Schuldenfallen zu umgehen und auch mit wenig Geld dabei sein zu können!

Aber auch mit unseren Angeboten zur Selbsthilfe erreichen wir manchmal nur mühsam – wenn überhaupt – die Menschen, die wir unterstützen möchten. Die Resignation, die Trägheit und die Hoffnungslosigkeit haben sich so eingenistet, dass der Schritt, etwas zu verändern, sehr schwer fällt.

Vielleicht können wir von Jesaja lernen und diese Menschen wachrütteln: „Kommt und kauft ohne Geld!“ Für unsere Angebote zur Selbsthilfe in Kirchengemeinden und diakonischen Einrichtungen sollte das ja gelten. Diese Hilfen sollten tatsächlich umsonst sein.

Aber: wer auch mit wenig Geld den Haushalt managen kann, der möchte für das, was er kaufen will, auch bezahlen. Es geht also nicht um billige Almosen, nicht um Essen, Trinken und Kleidung umsonst – nein, das wäre keine diakonische Hilfe auf gleicher Augenhöhe.

Insofern ist der Ausspruch von Jesaja schon ein bißchen kritisch zu sehen. Wachrütteln ja, aber Almosen anbieten und damit andere erniedrigen – das erscheint mir nicht im Sinn unseres christlichen Menschenbildes.

Genau hinsehen, hören und wahrnehmen, prüfen, was wir tun und vor allem mit den Menschen darüber ins Gespräch kommen, was sie in ihrer Situation brauchen – darum geht es.

Wo das geschieht, erleben Menschen neue Hoffnung.

Vielleicht spüren wir dort etwas von dem, was Jesaja verspricht: Wohlan, die ihr durstig seid: kommt zum Wasser! Gott läßt Euch ein, er hat mit euch einen Bund geschlossen, macht Euch auf, laßt uns feiern!

Feiern?

(Mich erinnert das an meine Zeit in Brasilien. Ich habe dort ein Jahr in einem Elendsviertel gelebt. Viele Menschen leben dort sehr arm, zu arm zum Leben, zu reich zu Sterben. Aber sobald es ein Fest zu feiern gibt, sind alle dabei und holen die letzten Vorräte aus den Baracken. „Egal, wie trüb das Leben ist, jetzt wollen wir feiern“ – ist die Devise. Und genauso habe ich dort auch alle Gottesdienste erlebt: als Fest, das Leben zu feiern, mitten in Armut, Krankheit und Not. Ein Fest, in dem

spürbar wird, dass alte Bahnen verlassen werden können und neue Wege möglich sind. Und tatsächlich habe ich oft gedacht: diese Feste verändern die Menschen. Diese Feste sind immer wieder die Keimzelle für nächste Schritte. Feste, die Hoffnung, Mut und Kraft geben einen neuen Weg zu wagen.)

Vielleicht sollten wir in unseren Gemeinden und Einrichtungen in Gottes Namen einladen zu einem solchen Fest, bei dem wirklich spürbar wird, dass neue Wege möglich sind. Und dann auch erleben, wie man mit wenig Geld den Haushalt managen kann...

Vielleicht würden wir dann gemeinsam erleben, dass das scheinbar Unmögliche möglich ist: Menschen kommen heraus aus ihrer Resignation, probieren neue Wege und wir feiern gemeinsam, was Gott uns allen zusagt:
Ihr werdet Gutes essen und Euch am Köstlichen laben!

Dazu schenke Gott uns allen seinen Segen! Amen.

Diakonin Antje Stoffregen